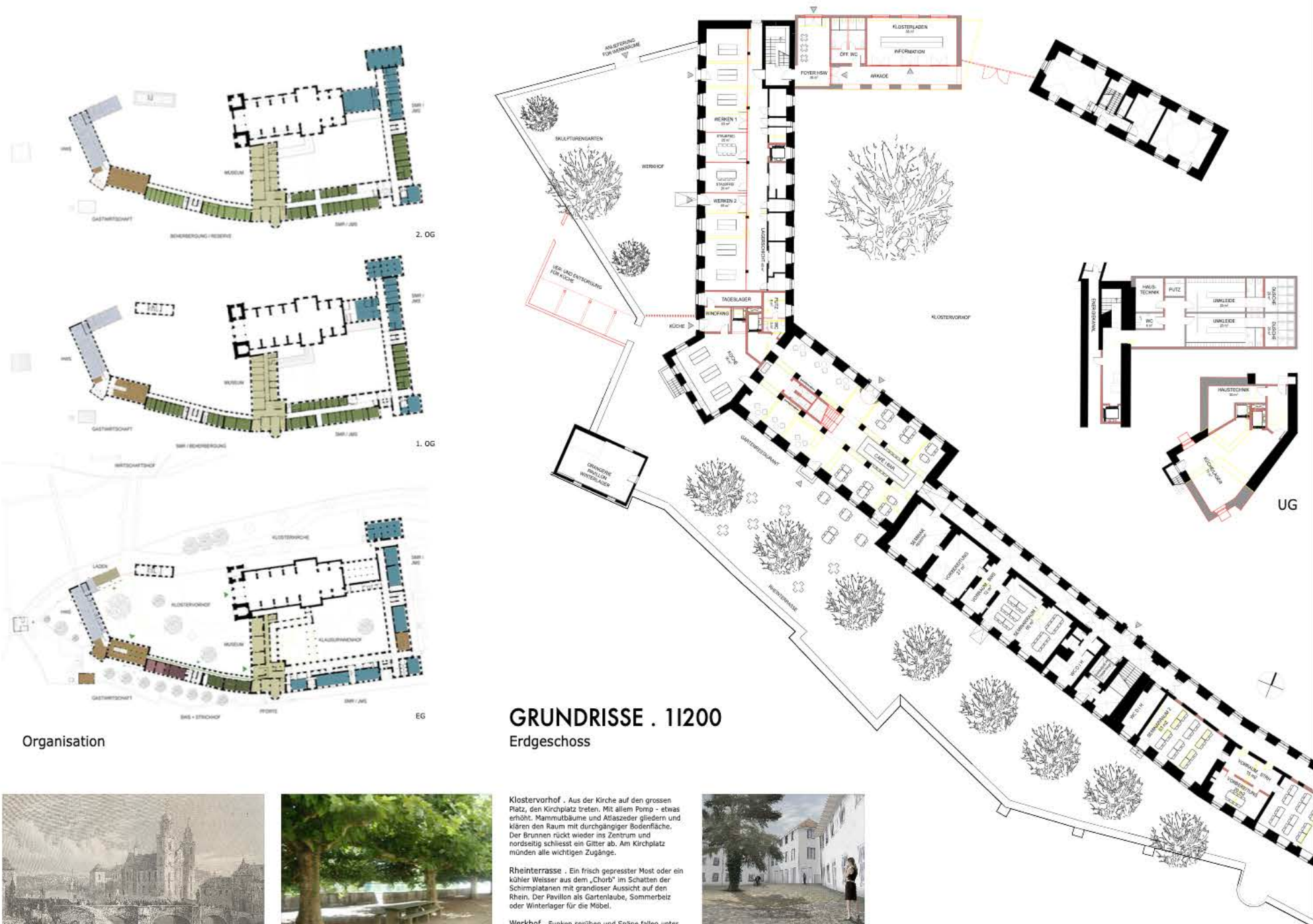


Mosaik : Die Klosterinsel ist Teil eines vielschichtigen und weitläufigen Organismus. Entstanden aus der Dualität von geistlichem und weltlichem Handeln mit vielen ineinandergreifenden und sich ergänzenden Funktionen. Zwei Dutzend Bauten allein auf der Insel, 648 Räume! Jedes Haus, jeder Raum widerspiegelt eine bestimmte Funktion in der jeweiligen Nutzungsepoche. *Jedes Element ein Stein im Mosaik.* Jedes hat im Gesamten seinen Wert selbst wenn es für sich alleine betrachtet wenig bedeutsam sein mag. Diese Steine gilt es im Sinne der übergeordneten Idee zusammenzusetzen, richtig in Wert zu setzen, die Synergie zu nutzen.

Ruben, Ritus, Ruhe. Die gesamte Klosteranlage gliedert sich im wesentlichen um drei Hofräume: den landsideig gelegenen Wirtschaftshof mit Klosterküche, (Staats-)Kellerei und Laienhäusern, den Klosterhofvorhof, als Kirchplatz der Ortsgemeinde, und den Hof vor dem Zugang zu Klosterkirche, Klosterküche und Klosterpfote und den Klausuriernhof mit den beiden Kreuzgängen als Ort der Sammlung. Ruben, Ritus, Ruhe. Entsprechend werden die Nutzungen geklärt: der Hof vor dem Klosterhofvorhof als Hof der großen Kreuzgang, im Abteiebauhof im Übertritt von aussen nach innen die Hof mit Empfang, Leitung und Museum, im Mühlesaal-Gebäude die Klosterküche, Kellerei und die Verwaltungsbauten des Klosters. Jedem dieser Bauten ist ein Gegenpol zum vorliegenden Platz ein zweiter eigen: Ausseutraum zugeordnet: das Hochparterre als Aussenstiege über dem Rosenanger im Osten, der Hof vor dem Klosterhofvorhof als Hof der Sammlungsort und Lapidarium dem Museum, die Rheinterrasse als Gartenrestaurant der Gastronomie und der Patientenherd an der Westseite den Schülern als Werkplatz zum Arbeiten.



Klostervorhof . Aus der Kirche auf den grossen Platz, den Kirchplatz treten. Mit allem Pomp - etwas erhöht. Mammutbäume und Atlaszeder gliedern und klären den Raum mit durchgängiger Bodenfläche. Der Brunnen rückt wieder ins Zentrum und nordseitig schliesst ein Gitter ab. Am Kirchplatz münden alle wichtigen Zugänge.

Rheinterrasse . Ein frisch gepresster Most oder ein kühler Weissler aus dem „Chorb“ im Schatten der Schirmpflanzen mit grandioser Aussicht auf den Rhein. Der Pavillon als Gartenlaube, Sommerbeiz oder Winterlager für die Möbel.

Werkhof . Funken sprühen und Späne fallen unter den Rosskastanien im Werkhof. Junge Menschen, engagiert an der Arbeit, geben dem ursprünglichen Laufhof der Tobsüchtigen ein neues Gepräge.



Wettbewerb *Klosterinsel Rheinau* IN DEN LACHS LÄUTEN



INSEL . 11500



Mühlesaal-Gebäude (2) . Die statische Höhe und das grosse Portal zum Klosterhof zeigen die Sonderstellung dieses Baues im Verband. Wieder in Wert gesetzt durch den Mühlesaal als Festsaal und die Klosterschänke mit vorgelagertem Restaurantbetrieb unter den Schirmplanen auf der Rheinterrasse. Inspiriert von barocker Üppigkeit und räumlicher Grosszügigkeit wird das Gebäude innen neu gestaltet. Eine repräsentative Treppenanlage führt zum Saal. Die an den Umfassungswänden vorhandenen Spuren und Fragmente des Barocksaales sollen Inspirationsquelle für eine dekorative Gestaltung sein.

Wolff'sches Gebäude (11) . Unten wird gewerkt, oben gekocht und zum Ende des Kurses der grosse Ball im Festsaal. Das Haus der Hauswirtschaftsschule. Die Werkstätten im Erdgeschoss öffnen sich auf den vorgelagerten Hof als erweiterte Aktionsfläche. Darüber belegt jeder Kurs ein Geschoss. Die Handarbeitsräume im Wyss'schen Bau, die Küchen im Wolff'schen. Alle an einem Strang mit der Küche des Gastwirtschaftsbetriebes und über die Gelenkstelle zwischen Wolff- und Mühlesaalbau mit Saal und Mensa verbunden. Ungewöhnliche Fenster und andere Details zeigen bei genauer Betrachtung, die Spuren der Klinikzeit. Die grossen Arbeitsräume stehen an Stelle der ursprünglichen Schlafäle.

Wyss'sches Gebäude (18) . Ein schmaler hoher Bau als Gegenüber zur Pfistererei fasst den Zugang zum Klosterplatz. Klassische Proportionsregeln, selbständig aber unauffällig in der Reihe. In der Arkade der Klosterläden, die erste Anlaufstelle für Touristen direkt am Tor. (Auch hier Minerale, Ist klar).

Denkmalpflege & Architektur . Die Basis allen Tuns ist das Lesen des Bestandes. Dies auf Ebene der Raumstruktur, wo sich die Nutzungen dem vorhandenen Raumgefüge unterordnen haben (und folglich gewisse Verschiebungen vorgeschlagen werden), wie beim Umgang mit der Substanz im Detail als Basis für ein Weiterbauen am Ganzen. Die einzelnen Gebäude werden dabei differenziert betrachtet: Bauforschung und restauratorische Konservierung wie bei der romanischen Mittelschiffarkade, der Abtstube oder der aus der frühen Klinikzeit stammenden Bilder im Abteigebäude stehen einem freieren Umgang gegenüber, so im Mühlesaal-Gebäude, wo inspiriert von barocker Üppigkeit und räumlicher Grosszügigkeit, eine Neugestaltung des Innern dominiert oder im Wolff'schen Bau, wo, bei neuer Nutzung, die neuen Teile die erhaltenen Teile des Klinikbaus von 1867 (Raumgefüge, Fenster, Treppe, Stützen und Beschläge) erkennbar lassen. Der Wyss'sche Bau wiederum weicht einem im Kontext der Gesamtanlage für die räumliche Fassung des Klosterplatzes wichtigen Ergänzungsbau.



GARTEN . 11200

Grosser Kreuzgang (Klausurinnenhof) . Stimmprobe unter dem Spitzhorn. Vier Pflanzenkörper aus unterschiedlichen Gehäusen gliedern den Hof und lassen Nischen unterschiedlicher Grösse entstehen, ideal zum Musizieren. Übers Jahr wechseln Bilder und Stimmung, prächtige Blüten in den Frühlingsschneen und leuchtende Herbstfärbung, Wellen im Schnee. Vier Teile in Anspielung an den Garten Eden und die vier ihm entspringenden Flüsse.

Kleiner Kreuzgang (Klausurinnenhof) . Plätscherndes Wasser, ansonsten Stille. Eine Pergola aus steinernen Pfeilern und eisernen Rankengeräten fasst den Hof und lässt die vorbarocken Kreuzgänge. Im Hof gegen die Klosterkirche hin das Lapidarium als Schaufenster in die Vergangenheit und Vergänglichkeit.

Wirtschaftlichkeit und Kosten . Den Bestand richtig nutzen! Die Nutzungen bestmöglich auf das vorhandene Raumgefüge und seine Leistungsfähigkeit abstimmen ist ein Gebot der Ökonomie genauso wie der Denkmalpflege und mithin nicht nur Reversibel sondern vielmehr Anpassungsfähig. Funktionalität und Realisierbarkeit . Die Richtige Zuordnung als Schlüssel. Den bestehenden Strukturen folgend Schwerpunkte setzen und sinnvolle Gruppen zusammenfassen. Nutzungsvariabilität ergibt sich so wie selbstverständlich aus der vorhandenen polyvalenten Grundstruktur, auch etappenweises Vorgehen sowohl was Zeit wie Ausbaustandard angeht.

In den Lachs läuten !



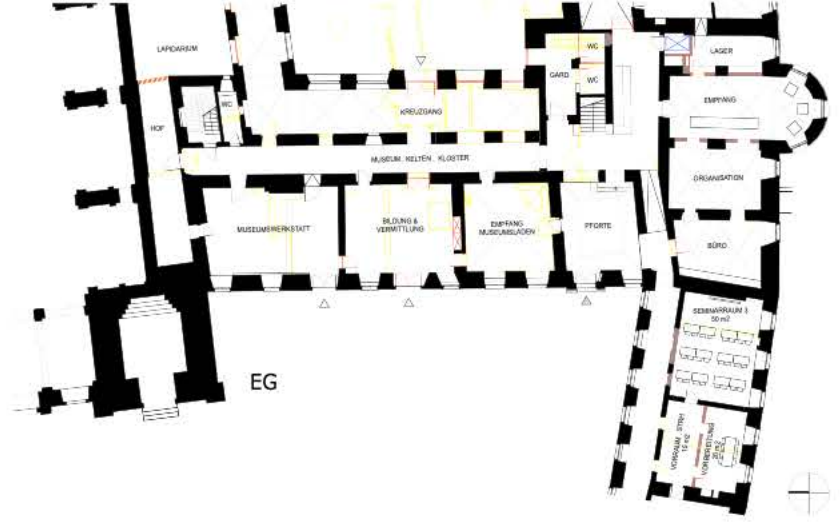
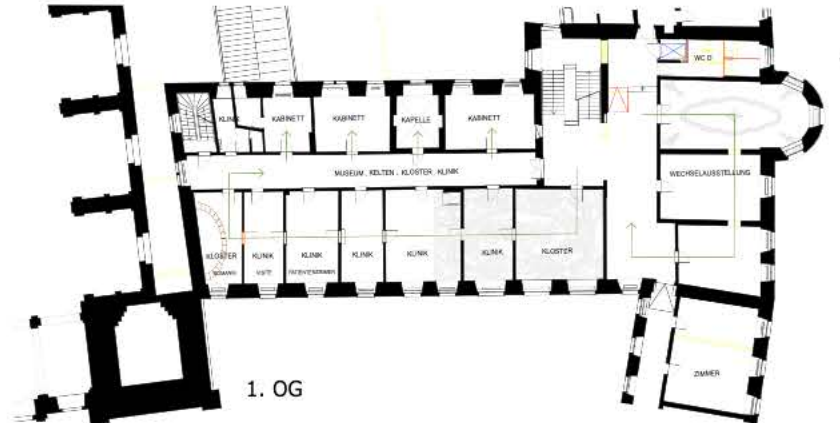
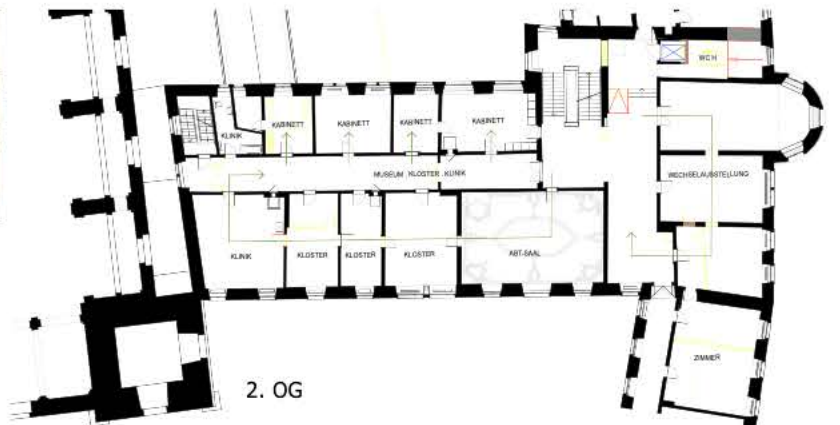
MUSEUM . 11200

Abteigebäude (5/6) . Hier tritt man ins Kloster. Die Pforte Der Eingang zum Museum, der Empfang des Beherbergungsbereiches von HWS und SMR, die Räume der Leitung — sozusagen des Priors — und die Anlaufstelle für innerbetriebliche Fragen. Im Erdgeschoss wird die Anstaltsküche rückgebaut, die darüberliegenden Räume mit Abt- bzw. Verwalter- und Chefarchivierung bleiben vollständig erhalten. Sie eignen sich mit all ihren überlappenden Spuren von der Romanik bis zur Gegenwart — selbsterkärend — bestens für das Thema der Insel: Keten — Kloster — Klinik. Die südseitigen Räume werden für Wechselausstellungen genutzt und dienen im Erdgeschoss Empfang und Leitung.

Alter Konvent (8/9/10-13) . Von Musik durchflossenen überbauten Proberäume im Erdgeschoss, die weiten Flure, Bibliothek und Theatersaal. Differenziert kann nach Befund agiert und der originale Baubestand eingebunden werden. Rückbau, Restaurierung der Oberflächen, Wandschrank oder Spärlösung mit Uminterpretation der Klinkausstattung.

Klosterkirche . Die barocke Üppigkeit würde Zwieslig Zorn erregen! Und dann noch diese Sakristei! Doch Bruder Gerold schlägt die Orgel zur Freude des Raumes und Lobpreisung des Herren. Wer will da noch Worte hören?

Männergasthaus (3/4) . Von der Pforte führt ein öffentlicher Verbindungsgang zur Klosterschenke. Hier darf jeder mal Klosterluft schnuppern. Daran angeordnet die Seminarräume für externe Nutzer (Strickhof/Fintan, BWS Büchle), darüber auf die Substanz abgestimmt Zimmer beziehungsweise Reservierung. Als Gästehaus kombinierbar mit einer allfälligen Beherbergungsnutzung angegliedert an den Gastwirtschaftsbetrieb im Mühlesaal. Die Gebäudestruktur weist den Weg.



Wettbewerb Klosterinsel Rheinau IN DEN LACHS LÄUTEN



ZIMMER . 1120

Bett, Tisch und Schrank als Grundausstattung einer Mönchszelle. In der dem Barock entsprechenden etwas üppigeren Art wird der Schrank zum Wasch-Schrank. Ausser mit Nass- und Innen mit Birkenfurnier ausgeschlagen wird der Waschrack zum eigentlichen Kleind im Zimmer. Seine Tiefe lässt sich nach Bedarf und Platz variieren bis hin zum behindertengerechten Bad. Um zusätzliche Eingriffe in bisher ungestörte Bausubstanz zu vermeiden, folgt die Leitungsführung für diese kurzlebigen Teil im Verbund konventionell den bestehenden Trassen, teils in alten Kaminzügen — innerhalb der Obergeschosse gut zugänglich und reversibel in neuen Schächten. Je nach lokaler Situation in den einzelnen Trakten sind nach diesen Kriterien angepasste Lösungen zu finden, in Spezialfällen können Untergiegräume mittels Podestausbildung in den darüber liegenden Zimmern auch horizontal überwandert werden.

